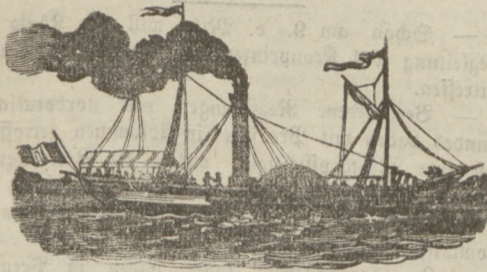


Danziger Dampfboot.

N^o 232.

Freitag, den 4. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiefge auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeit: 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns anseherhalb an.
In Berlin: Neumeier's Centr.-Bigs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankfurt, a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Sackstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Schingen, Donnerstag 3. October.
Der König, die Königin und der Kronprinz trafen gestern Abends 8 1/2 Uhr hier ein und begaben sich sofort nach Schloß Lindich. Die Hohenzollernburg war bengalisch erleuchtet und gab Salutschüsse.

— Auf die Ansprache des Stadtschultheiß bei dem festlichen Empfange der Allerhöchsten Herrschaften in hiesiger Stadt erwiederte Se. Majestät der König: „Ich danke Ihnen für Ihre inhaltreiche Ansprache. Zum vierten Male, und jetzt zum ersten Male seit meiner Thronbesteigung, habe ich die hohenzollernschen Lande mit Genuß besucht, und ich freue mich, daß ich es dies Mal auch mit besonderer Anerkennung thun kann. Sie haben auch die großen Ereignisse der jüngst vergangenen, so bewegten Zeit erwähnt, in welcher die hohenzollernschen Lande sich in ihrer von mir erwarteten Treue bewährt und in den dadurch herbeigeführten eigenthümlichen Verhältnissen ihre Anhänglichkeit an mein Haus gezeigt haben. Ich bin sogar mit in der Absicht in diese Lande gekommen, um Ihnen meinen Dank für die Theilnahme an dieser Gefinnung auszusprechen.“

Karlsruhe, Donnerstag 3. October.
Die Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer heutigen Sitzung einstimmig einen Gesetzentwurf an, betreffend die Abänderung, beziehungsweise die Ergänzung einiger Bestimmungen der Verfassungsurkunde. Es wird dadurch der passive Wahlensfuß bei den Wahlen der Abgeordneten abgeschafft und festgesetzt, daß Kammermitglieder wegen ihrer Äußerungen und Abstimmungen bei den Verhandlungen nur nach Maßgabe der Geschäftsordnung zur Verantwortung gezogen werden können.

Wien, Donnerstag 3. October.
Die „Abendpost“ erklärt die Angabe mehrerer Blätter für unbegründet, daß das österreichische Kabinett eine vertrauliche Depesche wegen Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstes an die französische Regierung gerichtet habe.

Paris, Donnerstag 3. October.
Hierher gelangte Meldungen aus Florenz vom 2. October stellen die Invasionsgerüchte der Garibaldianer in den Kirchenstaat als übertrieben dar. Nur vereinzelte unbewaffnete Individuen überschritten angeblich die Grenze, mehrere kehrten bereits zurück, weil sie sich ohne Führung und ohne Mittel befanden. Bis jetzt ist in der Provinz Viterbo kein ernstes Konflikt entstanden. Die Insurgenten behaupten nur einige kleine Ortschaften. Zahlreiche Verhaftungen fanden in Rom statt. Maßregeln sind getroffen, um die Unruhen zu verhüten. Gestern sind neue italienische Truppen nach den Grenzen des Kirchenstaats abgegangen.

— Die heutige „Patrie“ will wissen, daß der italienische Gesandte Nigra sich nur in der Absicht nach Biarritz begeben habe, um dem Kaiser genaue Mittheilungen über die Angelegenheit Garibaldi's zu machen. — Der „Estandard“ bemerkt gegenüber den fortwährenden Gerüchten über die neuesten Vorgänge im Kirchenstaate, daß seit zwei Tagen sich nichts ereignet habe, was irgendwie bemerkenswerth sei.

— Die „Patrie“ meldet aus Toulon, daß die auf Kosten der preussischen Regierung erbaute Panzer-Fregatte „Friedrich Carl“ jetzt ihre Bemannung erhalten hat und in diesen Tagen nach Kiel abgehen wird.

Florenz, Donnerstag 3. October.
Die Insurgenten behaupten Aquapendente. Päpstliche Gensd'armen forderten Hilfe von der italienischen Armee, welche jedoch zu interveniren sich weigerte. Die Insurrektion wächst.

Norddeutscher Reichstag.

13. Sitzung, Donnerstag, 3. October.
Herzog v. Meist präsidiert. Graf Bismarck zeigt brieflich an, daß er wegen mehrtägiger Reise den Vorsitz im Bundesrathe an Herrn v. Friesen übertragen habe. Delbrück bringt ein Freizügigkeitsgesetz ein, dessen geschäftliche Behandlung erst nach dem Druck des Gesetzes bestimmt werden soll. Es folgen Wahlprüfungen. Ueber die Wahl Hartorf's ist seitens des Wahlkommissarius ein Protest eingelaufen. Auf Antrag der Abtheilung beschließt das Haus die Beanstandung der Wahl. Der Antrag Beder's auf gerichtliche Untersuchung der betreffenden Wahlvorgänge wird gleichfalls angenommen. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf die Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung des Antrages des Abg. Grafen Lehndorf und Genossen über die Errichtung von Hypotheken-Banken für den städtischen und ländlichen Grundbesitz. Der Antragsteller Graf Lehndorf befuhrwortete die Vorberatung im Plenum. Für Vorberatung und gegen unmittelbare Verweisung an eine Kommission sprachen die Abg. Laßler, Gumbrecht, Michaelis, von Seydewitz (Bitterfeld), Graf von Reist, von Hennig, Graf Schwerin, von Bethmann-Hollweg. — Gegen die Vorberatung und für die sofortige Verweisung des Antrages an eine Kommission sprachen die Abg. Schulze, Graf Bethusy-Suc, Günther (Sachsen). Das Haus beschloß Vorberatung im Plenum. — Der dritte Gegenstand der Tagesordnung betraf Vorberatung über den Etat des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1868, Spezial-Debatte, Einnahme, Kap. 2. Post- und Zeitungs-Verwaltung. Nach Erläuterungen des General-Postdirektors von Philipsborn zu diesem Kapitel und Begründung der einzelnen Titel desselben eröffnete der Präsident die General-Debatte. Auf eine Anfrage des Abg. Evelt erwiederte der Bundes-Kommissarius, General-Postdirektor v. Philipsborn, daß die Königl. preussische Regierung auf das Entgegenkommen der Königl. württembergischen Regierung in Bezug auf die Uebergabe der Ausübung des Postregals in den Hohenzollernschen Landen nicht eingegangen sei. Daraus begründete der Abg. Beder den von ihm und Genossen eingebrachten Antrag: Der Reichstag wolle beschließen, zu erklären: In Erwägung, daß der unverhältnißmäßig hohe Remunerations-Fonds eine durchgreifende Verbesserung der geringer besoldeten Postbeamten nothwendig erscheinen läßt, spricht der Reichstag die Erwartung aus, daß im Etat für 1869 eine Gehalts-Verbesserung für diese Beamten ausgeworfen und demnach der Remunerations-Fonds angemessen herabgesetzt werde. — Die Budgetberatung wird fortgesetzt. Philipsborn erklärt bezüglich des Antrages Beder-Dortmund, die Regierung werde wohl Erhöhung des Remunerations-Fonds beantragen, und befürwortet daher die Ablehnung des Antrages. Goeb und Liesknecht beantragen, bei der späteren Staatsaufstellung den für Sachsen geltenden Postsatz von 1/2 Sgr. bis 5 Meilen beizubehalten. Im Laufe der Debatte erklärte die Regierung, die hohenzollernsche Postverwaltung werde von der norddeutschen nicht getrennt werden. Mit Italien stehe im künftigen Jahre ein neuer Postvertrag bevor. Ueber den Antrag von Beder wird miltbirte Tagesordnung beschlossen. Die Postetatansätze werden genehmigt.

Politische Rundschau.

Mit dem ersten October, an welchem Tage die im vergangenen Jahre erworbenen Provinzen in das Verfassungsleben eingetreten, beginnt gewissermaßen eine neue Ära desselben. Von vornherein konnte es zweifelhaft sein, ob die Frist, welche der Regierung gegeben, um die Ausdehnung der Verfassung auf die neuen Provinzen anzubahnen, nicht eine zu kurz bemessene gewesen sei.

Der Staat, in welchen die neuen Provinzen eingetreten sind, giebt denselben durch die Aus-

dehnung der Verfassung einen entschiedenen Beweis seines Zutrauens, indem fortan zwischen den Preußen jüngsten Datums und den Bewohnern der altländischen Provinzen ein Unterschied nicht mehr bestehen wird. Immer inniger schlingt sich das Band der Staatseinheit um die Erwerbungen des vergangenen Jahres, und die Gemeinsamkeit des Staatsrechtes wird, so hoffen wir, in immer weitere Kreise die Gewißheit tragen, daß, was der Augenblick gewann, für die Dauer erworben ist.

Die Verhandlungen mit Dänemark wegen Nord-schleswigs haben allem Anscheine nach noch nicht begonnen und dürften auch vor der Zurückkunft König Wilhelms von seiner süddeutschen Reise nicht aufgenommen werden.

Wiewohl der Prager Frieden durch den Gang der Ereignisse seit Beendigung des vorjährigen Krieges eigentlich schon überholt ist und für die Entwicklung der Deutschen Geschichte keine höhere Bedeutung beanspruchen kann, als der Züricher Frieden seiner Zeit für die Italienische Geschichte, so giebt es doch immer noch Staatsmänner und Politiker, die der Meinung sind, der Prager Frieden verbiete den Eintritt der Süddeutschen Staaten in den Norddeutschen Bund, Oesterreich und Frankreich hätten aus diesem Friedensvertrag ein Recht darauf, daß der Bund beschränkt bleibe auf Norddeutschland. Wie unrichtig das ist, wollen wir in nachstehendem zu beweisen versuchen.

Hier der Wortlaut des Artikels IV. des Prager Friedens: „Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich erkennt die Auflösung des bisherigen deutschen Bundes an und giebt seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Theilnahme des österreichischen Kaiserstaats. Eben so verspricht Se. Majestät das engere Bundesverhältniß anzuerkennen, welches Se. Maj. der König von Preußen nördlich von der Linie des Mains begründet wird, und erklärt sich damit einverstanden, daß die südlich von dieser Linie gelegenen deutschen Staaten in einen Verein zusammentreten, dessen nationale Verbindung mit dem norddeutschen Bunde der nähern Verständigung zwischen beiden vorbehalten bleibt und der eine internationale unabhängige Existenz haben wird.“

Wie sich ergibt, hat dieser Artikel, was das Verhältniß der Süddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bund betrifft, einzig und allein den Fall der Bildung eines Vereins der Süddeutschen Staaten im Auge. Für den Fall, daß der letztere gar nicht zu Stande kommt, enthält der Friedensvertrag gar keine Bestimmung; eben deshalb hat Oesterreich auch in diesem Falle ganz unzweifelhaft kein Recht der Einsprache gegen irgend welche politische Einigung von Nord- und Süddeutschland, vielmehr haben diese beiden Theile vollkommen freie Hand.

Nun ist grade der Fall eingetreten, der in dem Friedensvertrag nicht vorgesehen ist: der Verein der Süddeutschen Staaten ist nicht zu Stande gekommen; es ist nicht einmal ein Versuch zur Bildung desselben gemacht worden.

Hiernach haben jedenfalls die Süddeutschen Staaten dem Norddeutschen Bund gegenüber vollkommen freie Hand. Nur Oesterreich gegenüber haben sie auch in dem Falle, welcher vorliegt, nicht freie Hand, d. h. mit diesem können sie sich nicht vereinigen, denn dieses hat im Art. IV. ganz allgemein, ohne Rücksicht auf die Gründung des Vereins der Süddeutschen Staaten, seine Zustimmung gegeben

zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Betheiligung des Oesterreichischen Kaiserstaats. Da nun durch die von den Süddeutschen Staaten mit Preußen geschlossenen Friedensverträge diese Staaten dem Prager Frieden beigetreten sind, so sind sie durch denselben Preußen gegenüber ganz so verpflichtet worden, wie Oesterreich selbst.

An den Clerus der slavischen Provinzen hat die österreichische Regierung die dringende Aufforderung gerichtet, all' seinen Einfluß gegen das Umsichgreifen panslavistischer Wähler aufzuwenden, aber so viel bisher bekannt, hat nur einer der in dieser Weise apostrophirten Prälaten, der Bischof von Brünn, Graf Schaffgotsch, eine Currende erlassen, um seine Diöcesangehörigkeit zur Unterstützung der Regierung durch entsprechende Belehrung des Volks aufzufordern. Die andern Bischöfe verhalten sich passiv und scheinen keine besondere Lust zu hegen, ein Gouvernement zu unterstützen, das die Beseitigung des Concordats und damit den Fall der bischöflichen Allmacht nothgedrungen auf sein Programm gesetzt hat.

Die französischen Romantiker in der Politik sind doch unerbesslich; trotz der Erfahrungen, die sie in Betreff der Salzburger Entrevue gemacht haben, versprechen sie sich nun wieder von dem Gegenbesuche des Kaisers von Oesterreich in Paris große Dinge. Der Hauptstadt, heißt es, werde Franz Josef nur einen kurzen Besuch widmen, die längste Zeit dagegen im intimeren Verkehr mit Napoleon in Compiegne zubringen. Alle großen Entschlüsse des Kaisers der Franzosen sollen von dieser Zusammenkunft abhängen; bis dahin werde auch kein Ministerwechsel stattfinden und die lähmende Ungewißheit in Bezug auf die Kriegs- und Friedensfrage fortbauern.

Bekanntlich hat Frankreich eine sehr schlechte Ernte in diesem Jahre gehabt. Im vergangenen Jahre, als die Ernte auch mager ausfiel, aber noch Getreidevorräthe von 1865 aufgespeichert lagen, hofften die Ackerbauer (und Frankreichs ackerbauende Bevölkerung zählt 25 Millionen Köpfe), durch höhere Preise von den schweren Schäden der früheren Jahre sich ein wenig zu erholen. Doch jedes Mal, wenn der Pariser Markt stark befahren war, weil die hohen Preise anlockten, erschien ein unbekannter Verkäufer und lieferte zu geringeren Preisen, so daß die Haasse zurückgedrängt war, die einmal zugeführte Waare zu den niedrigeren Coursen abgegeben werden mußte und die Rückwirkung auf allen französischen Märkten sich schwer bemerklich machte. Man erkannte darin schließlich die Hand der Regierung, welche der industriellen, der Arbeiterbevölkerung der Städte zu Hilfe kam auf Kosten der Ackerbauer. Auch jetzt wiederholt sich dasselbe Stück, denn die Preise von Mehl und Getreide entsprechen durchaus nicht der Seltenheit der Waare, sondern sind künstlich herabgedrückt durch einen Lieferanten, dem es auf Millionen nicht ankommt, dessen Namen aber Niemand zu sagen weiß. In diesem Jahre ist die Ernte noch schlechter als 1866, und doch gestattet man der ländlichen Bevölkerung nicht, durch die Höhe der Preise für den Ausfall an der Menge sich zu entschädigen.

Die erwähnten heutigen telegraphischen Mittheilungen über die Unruhen in der Provinz Biterbo widersprechen sich. Während der Florentiner Depesche zufolge die Insurrection im Zunehmen begriffen ist, stellen die später datirten Pariser Nachrichten im Gegentheil selbst die gestrigen Angaben als übertrieben dar. Der ganzen Fassung nach ist die letztere Mittheilung die wahrscheinlichere. Hervorgehoben muß jedoch werden, daß der Pariser Mittheilung zufolge die Lage der Dinge in Rom immerhin eine ernste sein muß, da von zahlreichen Verhaftungen und Maßregeln zur Unterdrückung etwaiger Excesse die Rede ist.

Garibaldi ist, allen Berichten zufolge, nach seiner Verhaftung überall, wo er sich zeigte, der Gegenstand begeisterten Ovationen gewesen. In Alexandria theilte sich sogar die Garnison an den Kundgebungen, was Garibaldi Gelegenheit gab, folgende Ansprache an dieselbe zu halten: Wir gehen nach Rom, und es wird eine leichte Aufgabe sein. Ihr habt nur eure Gewehre zu laden. Aber für Italien gibt es eine andere Aufgabe: es muß sich von seinem Nacken das Joch eines mächtigen Nachbarn abwägen.

In Genua wollte man, als Garibaldi nach dem Hafen fuhr, die Pferde ausspannen und ihn im Triumphzuge weiter führen, aber der General widersetzte sich diesem Anstalten und erklärte, daß er völlig frei sei und sich ohne irgend welche Bedienung nach Caprera zurückbegeben. Am Thore des königlichen Schlosses in Genua hielt der Wagen an. Garibaldi redete zu wiederholten Malen zu der Menge, wobei

er den genuesischen Dialect gebrauchte, er empfahl dem Volke, Rom nicht aus dem Auge zu lassen, die gemeinsame Aufgabe weiter zu fördern und zur Befreiung der Brüder in Rom zur Hand zu sein; ihn, Garibaldi, werde man bei der Schlussrechnung auf seinem Posten finden, nach Rom gehe es trotz aller Teufel.

Die römische Frage drängt zur Entscheidung und sie wird ihre Lösung finden. Preußen ist wieder einmal in der sehr glücklichen Lage, nicht unmittelbar eingreifen zu brauchen; es kann den Ereignissen gegenüber der abwartende Zuschauer bleiben, der je nachdem von den Verwicklungen zu profitiren sucht.

Schon am 9. d. Mts. will der König in Begleitung des Kronprinzen von Weimar in Berlin eintreffen.

Verschiedene Regierungen des norddeutschen Bundes haben mit Preußen ein Abkommen getroffen, daß ihre Militärpflichtigen, welche die Berechtigung zum 1jährigen Dienst nachsuchen, ihre Prüfung bei der nächsten preussischen Departements-Prüfungs-Commission ablegen.

Im vergangenen Jahre haben in Preußen 234 Candidaten der evangel. Theologie das Wahlsfähigkeits-Zeugniß erhalten und 214 Candidaten sind ordiniert worden.

In Hamburg und Lübeck sind die hanseatischen Contingente aufgelöst und preussische Truppen eingezogen. In Hamburg brachte man die Fahnen der aufgelösten Legion feierlich in eine Kirche, in Lübeck wurde sie von der Fahnenwache ins Rathhaus gebracht. Dort war auf dem Flure der Rathhauseinfahrt, er nahm sie und steckte sie kurzweg in einen Schrank.

Nach den mit dem König Georg von Hannover getroffenen Vereinbarungen bleibt, dem Vernehmen nach, die Verwaltung der Capitalien, deren Zinsengenuß König Georg erhält, in preussischen Händen. Auch die Schläffer, deren Besitz ihm eingeräumt ist, werden bis auf Weiteres von Preußen verwaltet.

Das schwimmende Dock, welches in Swinemünde gebaut wird, dient zur Aufnahme von Schiffen bis zu 20 Fuß Tiefgang, das heißt: aller Schiffe der Bundesmarine bis auf die Panzer-Fregatten. Die Gesamt- und Kosten des Dockes einschließlich des Winter-Liegehafens, der Ausrüstung, zugehörigen Werkstätten etc. betragen 570,000 Thlr. Das Dock ist von Eisen und im Inlande gebaut. Es liegt die Absicht vor, dasselbe in Swinemünde auch dem allgemeinen Bedürfnisse des Seehandels zugänglich zu machen. Dasselbe wird im Frühjahr nächsten Jahres dem Gebrauche übergeben werden.

Die Vermählung des Königs der Hellenen mit der Großfürstin Olga Konstantinowna ist auf den 22. October festgesetzt. Der König und die Königin von Dänemark werden, um der Feierlichkeit persönlich beizuwohnen, nach Petersburg kommen. Der Kaiser trifft in seiner Hauptstadt am 12. Octbr. wieder ein.

Aus China ist die Nachricht eingetroffen, daß der Anführer der muhamedanischen Rebellen in Yunnan sich unter dem Titel „Tsin-lin“ zum Kaiser proclamirt habe.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 4. October.

Die Schrauben-Corvette „Augusta“, Kommandant Herr Corv.-Capit. Kinderling, hat heute nach der Rheide gelegt und wird in einigen Tagen die Reise nach den mexicanischen Gewässern antreten.

Dem Leuchthurm-Wärter Adolph Eduard Herrmann zu Hela im Kreise Neustadt, Regierungs-Bezirk Danzig, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Durch eine königliche Ordre ist genehmigt, daß bei allen Commandobehörden und Truppentheilen der Armee, mit alleiniger Ausnahme der Landwehrstämme, die als etatsmäßige Schreiber commandirten Unterofficiere, bei einer besonders guten Qualifikation und Führung, nach einer zurückgelegten 15jährigen Dienstzeit zu überzähligen Feldwebeln resp. Wachtmeistern befördert werden dürfen.

Am 28. October beginnt unter dem Vorsitz des Hrn. Stadt-u. Kr.-Ger.-Raths Dahn die diesjährige 4. Schwurgerichtsperiode.

Die Rekruten-Einstellung wird in diesem Jahre in der Zeit vom 1. incl. 5 November c. bei allen Truppentheilen vor sich gehen.

Nunmehr hat auch die St. Katharinen-Gemeinde einen neuen Begräbnißplatz gekauft, und zwar an der linken Seite der zweiten Hälfte der Allee. Die Fläche umfaßt 16 Morgen und gehörte dem „Aller-Engel-Hospital“. Der Ankaufspreis beläuft sich auf 4800 Thlr.

Herr Friedr. Laade, auf seiner Reise von Petersburg nach Dresden hier angekommen, hat den Bitten seiner zahlreichen Freunde nachgegeben und zu morgen Abend ein Concert im großen Schützenhaus-Saale arrangirt. Da der gefeierte Musiker die Zeit seines Hierseins leider beschränken muß, so ist das morgige Concert unter allen Umständen zugleich das einzige, welches er veranstalten wird.

[Gewerbe-Verein.] Das Gewerbehaus machte bei der gestrigen Eröffnung der Sitzungen einen freundlichen Eindruck, da dasselbe im Innern vollständig renovirt ist. Der Platz des Vorsitzenden war durch eine colorirte Photographie des Hrn. Dr. Richter geschmückt, und nahm derselbe Veranlassung, des freundlichen Gebers, des Hrn. Photographen Rathke, zu erwähnen und in der Ansprache den Verein zu bitten: den Geist des Fortschritts auf dem Gebiete der Industrie wie bisher zu bewahren. Hr. Baumeister Hoffmann aus Neustadt leitete seinen Vortrag über feuerichere Bauten mit der Bezeichnung der Eigenschaften eines guten Baumaterials ein. Die älteren Bauten aus Stein haben einen großen Vorzug vor den neueren mit Eisenconstruction, da die Dehnbarkeit des Eisens beim Ausbruch eines Feuers große Gefahren in sich birgt, weil dasselbe beim Ausdehnen das Mauerwerk auseinanderstößt. Die Gewölbe-Construction ist allerdings theurer, aber auch dauerhafter als die Eisenconstruction, vermöge der rückwirkenden Festigkeit des Steins. Porphyrstein hält in den Fundamentlagen pro □-Zoll 36,000 Pfund und unser Ziegelstein 2 bis 3000 Pfd. Pfeilerdruck aus. Hierauf geht Redner auf die in neuerer Zeit aufgeführten landwirthschaftlichen Gebäude über, welche von der früheren Methode, einzelne Gebäude zu isoliren, darin abweicht, daß man einen einheitlichen feuericheren Bau mit Gewölbeconstruction herstellt, in dem Alles vereinigt wird. Hr. S. zeigt den Grundriß und das Profil eines solchen einheitlichen Baues, welches die Räumlichkeiten hat, um beispielsweise 3 Ebstadrons unterzubringen. In demselben wird der gesammte Viehbestand eines großen Gutes unter einem Dache beherbergt. Hierbei ist noch zu bemerken, daß das Dach auch feuericher contruirt ist. Ein solcher einheitlicher Bau ist auf 20,000 Thlr. veranschlagt. Ferner wurden Grundrisse und Profile von feuericheren Arbeiterwohnungen zum Kostenanschlage von 600 Thlrn. vorgezeigt, die allerdings auf architektonische Schönheiten keinen Anspruch machen. Redner geht nun auf die Brückenbauten über und zeigt eine Skizze, in der die flache Bogentconstruction veranschaulicht ist. Die Dirschauer Brücke dürfte nach der Berechnung des Hrn. S. in dieser flachen Bogentconstruction aus Stein, mit geringeren Baukosten als aus Eisenconstruction herzustellen sein. Vorzugsweise ist diese Gewölbe-Construction bei Ausstellungsgebäuden anwendbar. Die Ventilation wird bei diesen einheitlichen Gebäuden durch Einlegung ungleicher Röhren nach dem Naturgesetz vermittelt, die Pariser Ingenieure haben in neuester Zeit das Projekt bei der Ueberbrückung der Seine verworfen und wunderbare Resultate erzielt. Bei 6 Fuß Pfeilerhöhe kann schon eine Spannweite von 120 Fuß geschaffen werden, wobei die rückwirkende Festigkeit der Steine vollständige Sicherheit gewährt. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Der Fragekasten bot Folgendes: 1) Die Herren Mitglieder des Gewerbevereins, welche die Pariser Ausstellung besucht haben, werden um Bericht-erstattung gebeten, — wird zugesagt. — 2) Warum giebt der Reformverein kein Lebenszeichen von sich? Hr. Richter: Da die Frage politischer Natur ist, darf auf dieselbe hier nicht näher eingegangen werden, doch kann Hr. R. die Versicherung geben, daß die Angelegenheit nicht ruht, sondern eifrig verfolgt wird. Vorläufig handelte es sich um Aufbringung der Geldmittel, demnächst werde die öffentliche Thätigkeit beginnen. 3) Würde es nicht zweckmäßig sein, brennende kommunale Fragen statt in den Bürgerversammlungen im Gewerbeverein zu besprechen? Von Hrn. Richter wird erwähnt, daß er auch durch eine öffentliche Aufforderung, unterzeichnet „mehrere Bürger“, dupirt worden sei und am Mittwoch die vermeintliche Bürgerversammlung besucht habe. Es seien aber nur 10 Bürger zusammengekommen, die wieder resultatlos auseinandergegangen. Hr. Sielaff erklärt, daß die Aufforderung nicht von ihm als Vorsitzenden ausgegangen. Die Besprechung kommunaler Fragen im Gewerbeverein könne aber von ihm nicht gut gegeben werden, da sonst durch das zu zahlreiche Erscheinen von Nichtmitgliedern die Vereins-Mitglieder verdrängt werden dürften. Hr. Richter glaubt, diese Befürchtung würde nicht wahr werden. Hr. Dr. Korn will die Besprechung kommunaler Fragen im Verein Beschränkungen unterworfen sehen. 4) Brod und Semmel sind und bleiben hier klein. Sollte sich nicht ein Comité zusammensetzen, das die Mittel und Wege zur Gründung einer Actienbäckerei berathet? Der Vorsitzende ersucht den Fragesteller, specieller auf seinen Antrag einzugehen. 5) Die Frage wegen Einrichtung einer städtischen Feuer-Versicherung wird von Hrn. Sielaff dahin beantwortet, daß dieselbe nicht lebensfähig ist. 6) Zum Schluß wird noch eines Malais in humoristischer Weise gedacht, welches sich in hiesigen Journalen befinden soll und die persönlichen Eigenschaften von Fahrgästen behandelt.

Der Schiffstauer Lesner fiel gestern so unglücklich in den Schiffsraum des Dampfers Irwell, daß er nach einigen Stunden seinen Geist aufgab.

Der Bäcker Tobiasen aus Bohnsackerweide fuhr am 2. d. M. Abends 9 Uhr den Viehhändler David Thoms aus Stuthof von der Bohnsacker-Fähre über den Querdamm nach dem Wege an der Haide, um ihn nach Stuthof zu bringen. Auf dem Querdamm stürzte das Fahrwerk hinunter, zerbrach und Thoms fand seinen Tod. Tobiasen ist unbeschädigt geblieben.

Stadt-Theater.

Das gestern zur Aufführung gebrachte, von früher her beliebte Lustspiel: „Er muß auf's Land“ ist gewiß noch Vielen in der Erinnerung. Es kann zwar heute, wo das augenverdrehende Mädelthum seinen Culminationspunkt hinter sich hat, nicht als ganz zeitgemäß erscheinen, aber durch seine drastischen Momente, namentlich jene kostbaren Scenen des ungeahnten Wiederfindens, bei so guter Darstellung, wie die gestrige es war, das zur Heiterkeit aufgelegte Publikum vollständig befriedigen. Und also geschah es. Herr Girasch, „der auf's Land muß“, vertrat die Lebenslust mit so froher, sprudelnder Laune, daß man wirklich mit ihm froh wurde, ihn seiner Fesseln entledigt zu sehen. — Sein kräftiger, aufstachelnder, seemännischer Freund (Herr Buchholz) war dieser Aufgabe ebenfalls vollkommen gewachsen; er war der rechte „Macher“ bei dieser Geschichte. — Frau v. Söllner, die Schwiegermutter prima Qualität, und Herr Nöbel (Rath Preffer) repräsentirten die tyrannische Mädelerei sehr gut und einträchtig. Frä. Schilling (Cälestine) machte in der halbherzlichen Tracht, worunter sie die jugendliche Elastizität des liebenden jungen Weibes nicht ohne alle Schwierigkeit verbirgt, und ebenso nachher in dem ersten Versuche einer Ball-Toilette einen erfreulichen Eindruck; nicht minder Frä. Bertina als muntere, lebenslustige Schwester, welche sich durch Herrn Nöbels glücklich machen läßt. Schließlich können wir nicht unterlassen, Frau Fischer unseren Dank auszusprechen, daß sie es nicht verschmäht, auch kleine Partikeln zu übernehmen und dadurch auch eine Nebenrolle wie Frau von Flor zur vollen Geltung zu bringen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Maurer Herrmann Johann Krause, Holzhändler Eduard Einhaus und der Bauunternehmer Albert Ludwig Einhaus von hier hatten am 16. Mai d. J. auf einer Auktion zu Bastion Vär mehrere Sachen eingekauft und bezahen sich in Gemeinschaft mit dem Fuhrmann Nöbel nach der Sperlingsgasse in das Gastlokal der Wittwe Nöbel, um dort ein Glas Grog zu trinken. Aus einem Glase wurden mehrere, und als man an Bezahlung der Zeche dachte, waren die Gemüther bereits erhit. Hierbei kam es zu einem Wortstreit, indem dem Nöbel vorgeworfen wurde, daß er „für naß“ auf Kosten Anderer trinken wolle, nachdem dieser vorgeschlagen hatte, daß die Zeche gemeinschaftlich bezahlt werden solle. Nöbel wohnt in dem Gastlokal. Ueber die gethanene Aeußerung war er sehr böse, ging in sein Zimmer, holte von dort einen Beutel mit Geld herunter und, in der Gaststube angekommen, warf er einen harten Haier auf den Tisch mit der Aeußerung, daß es ihm nicht gut genug sei, „für naß“ zu trinken und er im Stande sei, Alles zu bezahlen; er wurde sehr heftig, drückte den Eduard Einhaus etwas unsanft in seine Arme, so daß dieser vor Schmerz aufschrie, und trieb ihm den Hut auf. Dies war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Alle drei gingen jetzt auf Nöbel los, stießen ihn gegen die Tischdecke, wobei er sich den Kopf verletzte, würgten ihn, warfen ihn zu Boden und stießen ihm mit Füßen. Als Nöbel blutete, machten sie sich aus dem Staube. Letzterer ist 10 Tage krank gewesen in Folge der Verletzungen. Die drei Attentäter stellten die Sache so dar, als sei Nöbel der Sündenbock, indem sie behaupten, daß Nöbel den E. Einhaus blutig geschlagen und dann erst Krause und L. Einhaus ihn vom E. Einhaus mit Gewalt weggerissen hätten, als er den Letzteren unarmt und zusammengerückt hatte. Dabei sei Nöbel hingefallen, und sammelte er sich dabei verletzt haben. Diese Auslassungen stimmen aber nicht mit den Befragungsbeweisen, aus welchen zwar hervorgeht, daß Nöbel den Streit hervorgerufen, indem er dem Einhaus zuerst den Hut angezogen hat, daß aber die drei Genannten den Nöbel in der genannten Weise gemißhandelt haben. Der Gerichtshof nahm mildernde Umstände an und verurtheilte die drei Genannten zu je 10 Zthr. Gelbbuße event. 4 Tagen Gefängniß.

2) Seit einiger Zeit hatte man durch verstreutes Getreide davon Kenntniß erhalten, daß aus dem Proviant-Amts-Magazin No. 7, welches zur Nachtzeit stets verschlossen gehalten wird, Roggen gestohlen war. Die Art der Verübung ließ darauf schließen, daß der Dieb mit der Lokalität genau bekannt sein müsse und wohl noch einmal dem Magazin einen Besuch abstatten werde. Man stellte deshalb Wachen aus. In einer Nacht im August sah man auf dem ganz umschlossenen Proviant-Amts-Hofe einen Menschen mit einem Sack auf dem Rücken, der sich dem Magazin No. 7 heranschleichen, und man versuchte es, ihn zu fangen. Dies gelang aber dort nicht, der Mensch suchte über Zäune und Hecken das Weite und wurde erst auf der Straße durch den Schutzmännchen Zinnow angehalten. Er hat den Legetern, ihn laufen zu lassen, und bot ihm dafür Geld. Dieser Mensch war der Müllergeselle Karl Friedrich Preuß, welcher lange Zeit in der Proviant-Amts-Mühle gearbeitet hat und mit der Verlichkeit dabei sehr genau bekannt ist. Preuß hat nun zugehanden, an dem bewegten Abende es versucht zu haben, aus dem Magazin No. 7 Roggen zu stehlen, und daß er schon früher einmal im Monat Juli einen Diebstahl dort wirklich ausgeführt habe, und zwar durch Unterkriechen unter das Gebäude, welches auf Pfeilern von ca. 1 Fuß Höhe erbaut ist, und von der Erde bis zum untersten Boden, des dadurch zu erzielenden Luftzuges wegen, einen

zugänglichen Raum hat, welcher einem nicht gar zu korrupten Menschen gestattet, in denselben zu kriechen. Daß er nun von dort weiter in das Magazin eingedrungen sei, bestreitet er, behauptet vielmehr, daß er die Bemerkung gemacht habe, daß dort Roggen verwahrt sei, und es demnächst geholt habe. Auf den Hof selbst ist er durch Uebersteigen über den Zaun gelangt. Preuß ist des schweren und des versuchten schweren Diebstahls und der versuchten Beamtenbestechung angeklagt, er konnte aber nur wegen einfachen Diebstahls bestraft werden, da nachträglich festgestellt wurde, daß der Zugang nach dem Hofe und dem Magazin No. 7 durch die tgl. Bäckerei nicht geschlossen war. Der Gerichtshof erkannte 2 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

3) Am 14. Dezbr. v. J. strandete bei Stutthof das Schiff „Idalia“, Kapit. Giblone. Der Steuer-Aufsicht Schimanski hatte sich im zollamtlichen Interesse dorthin begeben, um die Ueberführung der geborgenen steuerpflichtigen Schiffsutensilien zc. nach dem Zollamte hieselbst zu überwachen. Als Zollmetriker für den Schiffs-Capitain hatte sich auch der Schiffs-Utensilien-Händler Job. Heintz Prabh dorthin begeben. Derselbe zeigte eine große Begehrlichkeit für die geborgenen Sachen und versuchte es, den Schimanski in sein rechtswidriges Interesse mit hineinzuziehen. Er verfuhr dabei Anfangs sehr vorsichtig. Zuerst zeigte er dem Schimanski eine geborgene Kette; er sagte, daß sie sehr schön sei und er sie wohl haben möchte. Schimanski gab ihm darauf keine Antwort. Am Nachmittage war Prabh schon etwas dreister. Er schlug dem Schimanski vor, eine Quantität geborgener Syrops mit ihm zu theilen, obgleich es nur ca. 2 Pfd. waren. Am Abend rückte er aber mit einem direkten Antrage auf Schimanski ein, dem er vorschlug, es zu gestatten, daß er des Nachts einen Wagen voll Ketten und anderer Schiffsutensilien heimlich wegschaffe (d. h. stehle), er wolle ihm dafür 10—20 Zthr. geben. Schimanski wies diese Zumuthung mit Entrüstung zurück und denunzirte ihn wegen versuchter Bestechung. Prabh hat Anfangs von einer Zusammenkunft mit Schimanski gar nichts wissen wollen, später hat er die märchenhafte Behauptung aufgestellt, daß er dem Schimanski im Interesse und im Auftrage des Capit. Giblone das Anerbieten gemacht, die Abfuhr der Zollstücke nach Danzig so schnell als möglich, wenn auch des Nachts, zu gestatten, er wolle ihm für seine Vereinnlichung 10—20 Zthr. geben. Diese Behauptung kann Prabh aber nicht erweisen und wird von Schimanski als erlogen bezeichnet. Prabh wurde mit einer Woche Gefängniß bestraft.

4) Die Arbeiter Otto Heinrich Riedel und Anton Treppau haben im August d. J. dem Marinesteuereine Trosse, im Werthe von 100 Zthrn. gestohlen. Dieselben theilten auf der Reichel nach versunkenen Säden, wobei sie die Gelegenheit wahrnahmen, auch über dem Wasser zu peilen. Sie wurden indessen gleich nach Ausfuhrung des Diebstahls entdeckt. Der Gerichtshof erkannte auf je 6 Wochen Gefängniß und Ehrverlust.

5) Die verehelichte Gastwirth Louise Podjaski geb. Felgnow wurde wegen Beiseiteschaffung gepfändeter Sachen mit einer Woche Gefängniß bestraft.

6) Die verehelichte Wilhelmine Resnerowski und deren Vater Schneidergeselle Resnerowski haben gemeinschaftlich der Wittwe Thiem drei Pfandscheine gestohlen und dieselben demnächst für 2 Zthr. und einige Silbergegenstände verkaufen lassen. Außerdem hat der Resnerowski geständig gebettelt, indem er offenen Bettelbriefe umherschiekte, worin er durch theils unwahre Angaben das Mitleid rege zu machen versuchte. Er wurde mit 6 Wochen, seine Tochter — im Rückfalle — mit 8 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

7) Der Bodenmeister Pawlowski wurde von der Anklage, den Fülller Striemer, als dieser auf Bastion „Luchs“ Wache stand, zu bestechen versucht zu haben, freigesprochen, weil der Zeuge z. B. eidesunfähig ist.

8) Der Malergehilfe Otto Eduard Tarnowski und der Böttchermeister Friedrich Wilhelm Müller von hier wurden wegen Beamtenbeleidigung mit je einer Woche Gefängniß bestraft.

9) Der Arbeiter Friedrich Violet hat geständig dem Kaufmann Rosten aus dessen Ladenkasse 15 Zthr. gestohlen. Violet befand sich als Schnapsgast bei Rosten, und als Letzterer auf einen Augenblick den Rücken kehrte, langte Violet über die Lombard, zog die darin befindliche Schublade auf und stahl daraus das Geld. Er erhielt 1 Woche Gefängniß.

10) Die unehel. Juliane Friederike Mühlhoff lebte mit dem Arbeiter Mart. Bapdorf im Konkubinat, und als Letzterer Anstalten machte, sie zu verlassen, stahl sie demselben verschiedene Wäsche und Kleider und entfernte sich damit. Sie ist geständig und erhielt 14 Tage Gefängniß.

Eine Schülerin von Henri Herz.

Zur Zeit als Henri Herz am Firmamente des Klavier-Virtuosenthums als ein Wandelstern erster Größe glänzte und sein Name in allen Welttheilen genannt wurde, da galt der Titel „Schüler des Herz“ als ein Freibrief für Jeden, der sich dem anmuthigen Beruf widmete, die Kunst des Klavierspiels in den nachwachsenden jungen Generationen fortzupflanzen. Natürlich wuchsen in Folge dieser Wahrnehmung die „Herz'schen Schüler“ so üppig hervor, wie die Disteln auf dem Felde, und es gab deren in solcher Menge, daß Herz, wenn er sie alle würde unterrichtet haben, ein zehnmaliges Alter Methusalem's hätte erreichen müssen. Sie nannten sich einfach seine Schüler, ohne daß Viele von ihnen den guten Herz je von Angesicht zu Angesicht geschaut hatten, ja zu schauen nur in die Lage gekommen wären. Dies war nun auch

mit der jungen Dame der Fall, welche sich in einer großen amerikanischen Stadt mit Klavier-Lektionen fortbrachte, und zwar als „Schülerin des Herz“ sehr gut fortbrachte. — Eines schönen Tages nun wurde diese junge Dame, die wir Miß N. nennen wollen, durch die Nachricht überrascht, Herz, ihr berühmter Lehrer, sei in Amerika angekommen und werde demnächst auch in dieser Stadt zu Konzerten erwartet. Herz trifft auch richtig ein, und der erste Besuch, der sich bei ihm anmelden läßt, ist der einer ihm ganz unbekanntem Dame. Es ist unsere Miß N., welche sichtbar bewegt und befangen eintritt. „Sie sind Herr Henri Herz?“ fragte sie mit erregter, unsicherer Stimme.

„Wahrhaftig, Madame, ich bin bemüht es zu sein“, erwiderte lächelnd der Virtuose.

„Sind Sie auch dessen gewiß?“ fügte die Miß mit wachsender Erregung hinzu. — „Ich glaube es versichern zu können“, antwortete Herz, indem er sich nicht enthalten konnte, in ein lautes Lachen auszubrechen.

„Ach, mein Herr, das ist sehr fatal!“

„Wie, Madame, Sie finden es fatal, daß ich nicht ein Anderer bin, als ich selbst?“

„Verzeihung, mein Herr, aber ich fürchte, daß Sie mich nicht verstehen können.“

Die Dame ließ sich auf einen Sessel nieder und sendete in alle Theile des Gemachs forschend ängstliche Blicke.

Ein Augenblick des Schweigens trat ein. Endlich entschlüpfte dem hübschen Munde der Miß ein Seufzer und sie sprach:

„Herr Herz, Sie besitzen zu viel Talent, um nicht großmüthig zu sein, denn Ihre Großmüth ist es, an die ich appellire.“

„Meine Großmüth, Madame?“ wiederholte nicht ohne Erstaunen der Virtuose.

„Ja, mein Herr, Ihre Großmüth. Ich bin Klavierlehrerin und um meinem schwachen Talent durch einen Titel zu Hülfe zu kommen, der mir in den Augen der Bewohner dieser Stadt, in der ich seit mehreren Jahren etablirt bin, zur wirksamsten Empfehlung zu dienen geeignet war, habe ich es gewagt, mich als ihre Schülerin ankländigen zu lassen. Dank dieser, wie ich Ihnen mit Beschämung bekennen muß, unstatthaften Täuschung habe ich mir hierlands eine bedeutende Reputation und einträglich Stellung erworben. Man nennt mich nicht anders, als die „Herz'sche Schülerin“. Ihre ganz unvorhergesehene Ankunft in Amerika hat mich nun in die grausamste Verlegenheit versetzt, denn wenn Sie, mein Herr, meine Lüge enthüllen, so muß ich dieses Land auf immer meiden, da der Titel, der mich bis jetzt ausgezeichnete, sich in die vernichtendste Ironie verkehren würde.“

„Sind Sie denn“, sprach der Pianist nach einer Weile, indem er die junge, ängstlich seines Ausspruchs harrende Dame scharf fixirte und sich dabei die Stirne rieb, gleichsam um seine Erinnerung wachzurufen, „sind Sie denn nicht Madame — Madame — mein Gott! welche schlechte Gedächtniß hab' ich — Madame —“ — „Ich bin Fräulein, mein Herr.“

„Ah, Sie sind Fräulein! Ah so — ja, es ist ganz richtig — Fräulein — Fräulein“

„Fräulein N.“

„Vollkommen richtig, Fräulein N. Ja wohl, ich erinnere mich Ihrer noch lebhaft, mein Fräulein N., Ihrer sowohl, als der Lektionen, die ich das Vergnügen hatte, Ihnen in Paris zu geben.“

„Wie, Herr Herz, Sie erinnern sich meiner, der Lektionen, die Sie mir in Paris gegeben, in Paris, wohin ich nie gekommen war?“

„Ganz bestimmt. Sie hatten die vorzüglichsten Anlagen, und wenn Eines von uns Grund hat, dem Andern dankbar zu sein, so bin ich es, mein Fräulein N., daß Sie das Wohlwollen hatten, sich meine Schülerin zu nennen.“

„Ah, Herr Herz“, rief nun das junge Geschöpf aus, indem es eine Hand an das Herz preßte, gleichsam um die raschen Schläge desselben zurückzuhalten, „diese Ihre Handlung ist mehr als großmüthig, sie ist das Ideal des höchsten Zartgefühls, und ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich Ihnen meine innigste Dankbarkeit bezeigen könnte.“

In diesem Augenblicke trat der Sekretär des Virtuosen ein, der um die Titel der Stücke anfrag, welche auf das Programm des bereits angekündigten ersten Konzerts gesetzt werden sollten.

„Sehen Sie“, sprach Herz zum Sekretär gewendet, „auf die Listen, daß ich mein erstes Konzert unter Mitwirkung meiner Lieblings-Schülerin Fräulein N. gebe, welche sich in dieser Stadt befindet.“

„Ah, Herr Herz!“ sprach das überfällige Mädchen und Thränen der Rührung perlten in ihren Augen,

„wie glücklich bin ich doch, nie von Ihnen Unterricht bekommen zu haben, nachdem mir dadurch die Auszeichnung zu Theil wird, zu Ihrer Lieblingschülerin gestempelt zu werden.“

Das Konzert fand statt und war ungeheuer besucht. Miß R., hoch angeregt durch alles Vorhergegangene, beflissen, die Ehre, mit dem großen Meister — der allerdings nicht der ihre war — zu spielen, so weit es in ihren Kräften lag, zu rechtfertigen, spielte besser als je und verdiente wirklich einen guten Theil des rauschenden Beifalls, der der Ausführung des Stückes wurde.

Zwei Monate später ward sie Braut eines reichen Kunstfreundes, der sich glücklich schätzte, die Lieblingschülerin des berühmten Henri Herz zum Weibe zu bekommen.

Literarisches.

Im Verlage von Otto Hendel in Halle ist soeben erschienen: „Der kleine Gärtner.“ Vollständiger Unterricht, den kleinen Hausgarten als Gemüse-, Blumen- und Obstgarten in einfacher und gemischter Form nach Regeln anzulegen und zu bewirtschaften. Dies nützliche Buch ist bereits in 7 Auflagen erschienen, die jetzige achte Auflage hat der Kunst- und Handelsgärtner Johannes Wesselhöft in Langensalza neu bearbeitet und damit ein Miniaturbild der gesammten Gärtnerei geliefert, mit Rücksicht auf die enger begrenzten Zwecke und Mittel der Liebhaber. Das Buch wird daher namentlich solchen Gartenliebhabern willkommen sein, die selbst Lust an kleinen Gartenarbeiten haben. Das Buch umfaßt 10 Abtheilungen mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen, ist 268 Druckseiten stark und kostet 22½ Sgr.

Meteorologische Beobachtungen.

4	8	333,91	+	5,2	SW. Rau, bedekt u. trübe.
12		334,08		8,3	SW. do do do.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angelommen am 3. Octbr.:

Fernau, Pommerania, v. Hartlepool; Duncan, Caroline v. Sunderland u. Schmeer, Concordia, v. Grimby m. Kohlen. Lyn, Diana, v. London m. Cement. Nielsen, Samson, v. Farund m. Heeringen. Valler, Nina (SD.), v. Amsterdamb m. Gütern. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Angelommen am 4. Octbr.:

King, William, u. Zelle, Charlotte, v. Sunderland u. Köhn, Severus, v. Shields m. Kohlen. Reay, Anagira, v. Widdlesbro m. Eisen u. Cokes.

Auf der Rhede: 1 Schiff m. Ballast.

Gefegelt: 2 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Getreide u. 1 Schiff m. Gütern.

Wiedergefegelt: Olsen, Fir.

Ankommend: 4 Schiffe. Wind: SW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. October.

Weizen, 60 Last, 124pfd. fl. 765; 125.26pfd. fl. 770; 128pfd. fl. 800; 132pfd. fl. 835 pr. 5100 Zollpfd. Roggen, 123pfd. fl. 618; 124—25pfd. fl. 621 pr. 4910 Zollpfd. Große Gerste, 108.109pfd. fl. 396 pr. 4320 Zollpfd. Kleine Gerste, 108.9pfd. fl. 396; 105.6pfd. fl. 384 pr. 4320 Zollpfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kauf. Lubzynski a. Rutno u. Berger a. Cassel. Delonon Hartwig a. Mecklenburg. Frau Rittergutsbes. Zimmermann a. Rogendorf.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Dombrowski a. Posen. Rentier Durandt a. Breslau. Die Kauf. Werner a. Berlin u. Mehnhardt a. Marienwerder.

Hotel de Ghorn:

Rittergutsbes. Major v. Jena n. Fam. u. Dienerich a. Mariensee. Fabril. v. d. Schmidt a. Malmoe. Die Kauf. Kortum a. Hemer u. Muthreich a. Breslau. Frau Rentier Caroline Wächter n. Fam. a. Magdeburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kauf. Schröder a. Dresden, Wederle a. Puzia, Alexander a. Bromberg. Superintendent Krüger nebst Sohn a. Elbing.

Hotel du Nord:

Oberst u. Inspecteur der 1. Pionier-Inspection Braun u. v. dem. Lieut. u. Adjutant Willerbed a. Berlin. Die Rittergutsbes. Plehn a. Moroczin und von Levenar a. Domachau.

Waller's Hotel:

Rittergutsbes. Schröder a. Gr. Paglau. Rentier Ritter a. Lubasch. Director der Petri-Pauli-Schule Lensch n. Gattin a. Mostau. Rgl. Baumfir. a. D. Hoffmann a. Neustadt. Regier. Assessor Schmidt a. Berlin. Kaufm. Broje a. Dessau. Gutsbesitzer Zohst a. Lissa.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Ger. Assessor Todt n. Gattin a. Brandenburg a. G. Gutsbes. Fortmann a. Königsberg. Die Kauf. Schröder a. Leipzig. Hamm a. Berlin u. Eoth a. Holstein.

Endlich gebeilt von meinen fürchterlichen Zahnschmerzen, danke ich dies lediglich dem in der Buchhandlung von **Th. Anstuth** in Danzig für 5 Sgr. zu bekommenden Buche: „Keine Zahnschmerzen mehr“ und mache alle an hohen Zähnen und rheumatischen Zahnschmerzen Leidende darauf aufmerksam.

C. Launer, Inspector.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 6. October. (I. Ab. No. 16.)

Der Leiermann und sein Pflegekind. Volkstück mit Gesang in 3 Abtheilungen und 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Mein Bureau befindet sich von heute ab **Sundegasse No. 88.**

Danzig, den 28. September 1867.

Weiss,
Justizrath.

Ich wohne jetzt **Sundegasse 38,**
(Ecke der Mälzergasse) 1 Treppe hoch.
Dr. Findeisen.

Die Dampf-Färberei

von **Wilhelm Falk**

empfiehlt sich zum Auffärben aller Stoffe. Färberei à ressort für werthvolle seidene Roben und neue verl. Stoffe wie neu, Assoupliren, Wiederherstellung des aufgefärbten Seidenstoffes in seiner ursprünglichen Weiche und Elasticität.

Seidene, halbseidene Zeuge, Blonden, Franzen, Crepe de Chine-Tücher werden in einem prachtvollen Blau und Pencé wie neu gefärbt. Wellene, halbwoollene Stoffe in allen Farben, als: Sopha-, Stuhlbezüge, Gardinen, Portiere, Doublestoffe, Tuch, Lama werden in einem schönen Schwarz, Braun und dem modernen Pencé gefärbt, jedoch wenn es die Grundfarbe erlaubt.

Seidene, woll., Katun, Zaconett-, Mouffeline-Roben werden in allen Farben bedruckt, wovon wieder neue Muster zur Ansicht liegen. Herren-Neberzieher, Beinkleider, sowie Damenkleider, werden auch unzertrennt in allen Farben gefärbt.

Schnell-Wasch-Anstalt von Wilh. Falk.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-Neberzieher, Beinkleider, ganz und zertrennt, echte gefärbte Tüllkleider, Wollen- und Barege-Kleider werden nach dem Waschen gepreßt und defattirt. Für werthvolle Stoffe leiste ich Garantie.

Breitgasse 14, nahe dem Breitenthor, neben der Elephanten-Apothete.

Morgen Sonnabend d. 3. Octbr. 1867 im Saale

des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses
Großes Concert

von Hrn. Musik-Director **Friedrich Laade** bei seiner Durchreise aus St. Petersburg. Anfang 6½ Ubr. Entree 5 Sgr. Es findet nur dieses eine Concert statt.

Das Spiel der Frankf. u. Hannov. Lotterie ist von der Königl. Preuss. Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen 200,000 Mark. Beginn der Ziehung am 16. October d. J.

Nur 2 Thaler kostet ein Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen Mark 225,000 — 125,000 — 100,000, 50,000 — 30,000 — 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 12 à 3000, 72 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1300, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 7816 à 100 Mark u. s. w.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000 Mark, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000 und jüngst am 11. Septbr. schon wieder das grosse Loos von 127,000 Mark auf No. 31308 ausbezahlt. **Laz. Sams. Cohn** in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler**, 3. Damm No. 13.

Bettdrillich, Bettbezüge, Bettparchende, Federleinen, Flanelle, Boye, Frisaden, Parchende in großer Auswahl und unbedingt allerbilligsten Preisen empfiehlt **Adalbert Karau.** Beste engl. Strickbaumwolle à Pfd. v. 14 Sgr. Estremadura, 3. Pfd. 35 Sgr. Englische Strickwolle ebenfalls auffallend billig Langgasse 44, dem Rathhause gegenüber, Langgasse 44.

Den Empfang der **Herbst- und Winterstoffe** in deutsch, engl. und franz. Tuchen, Buckskin, Double, Eskimo, Natiné, Ribiliné, Flocaret etc. zu Ueberziehern, Röcken, Beinkleidern, Westen und completen Anzügen zeige hiemit ganz ergebenst an und empfehle dieselben zu den billigsten aber festen Preisen. **Vorjährige Buckskins** werden, um damit zu räumen, für und unter dem **Kostenpreise** verkauft. **J. G. Möller**, vorm. **J. S. Stoboy**, Seilige Geistgasse 141.

Symphonie-Concert. Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß meine Symphonie-Abonnements-Concerte im Monat October im Saale des Schützenhauses beginnen werden. Der Abonnements-Preis für 6 Concerte ist 1 Thlr., und liegen die Listen zu gefälligen Unterschriften in den Musikalien-Handlungen der Herren **Habermann, Ziemssen** und **Eisenhauer** aus. An der Kasse kostet das Billet 7½ Sgr. Das Abonnement habe ich deshalb auf diese Weise so einrichten müssen, um vorher genau unterrichtet zu sein, wie viel Personen sich an den Concerten betheiligen, damit diejenigen, welche nicht frühzeitig zum Concert erscheinen können, auch noch Plätze finden. Unangenehm ist es gewiß für diese und für mich, wenn sie, wie im vorigen Winter, ohne Platz zu finden, zurückgehen müssen. Deshalb bitte ich um recht zahlreiche Betheiligung beim Abonnement. **H. Buchholz**, Musikmeister im 3. ostpreuß. Grenadier-Regiment No. 4.